

☞ Einstieg

Es war vor ungefähr einem Monat. Meine Frau ging abends noch weg an eine Sitzung in der Kirche und sagte mir beim Gehen, ob ich noch die Wäsche aufhängen könne. Nett wie ich bin, stimmte ich sofort zu: „Alles klar, kein Problem“. Als sie weg war, wollte ich diese Aufgabe schnell hinter mich bringe, damit ich dann den Rest des Abends genießen konnte. So ging ich ins Schlafzimmer, wo der Wäscheständer war. Dort stand auch schon der Wäschekorb, der überfüllt war mit frisch gewaschener Wäsche. Ich stöhnte innerlich, machte mich aber pflichtbewusst an die Arbeit. Als ich die erste Stücke aufgehängt hatte, stutzte ich, denn die Wäsche war praktisch schon trocken. Ich wunderte mich, aber machte mit der Arbeit weiter. Ein ganz bisschen war die Wäsche schon noch feucht und ich dachte mir, dass ich sie darum aufhängen sollte. Mit der Zeit beschlich mich aber auch der Gedanke, ob meine Frau mich wohl auf den Arm nehmen wollte. Vielleicht hatte sie sich einen Spass mit mir erlaubt. Ich schloss meine Arbeit ab und machte es mir mit einem Buch gemütlich im Wohnzimmer. Meine Frau kehrte zurück und fragte mich, ob ich die Wäsche aufgehängt hätte. „Natürlich“, entgegnete ich. Sie ging an unserer kleinen Waschküche vorbei, schaute hinein und meinte: „Nein, hast du gar nicht.“ „Doch, doch,“ entgegnete ich... Plötzlich verstand ich: Ich hatte die trockene Wäsche aus dem Wäschetrockner aufgehängt und nicht jene, die gerade frisch gewaschen worden war. Aber natürlich war mir „alles klar“ gewesen...

Wenn wir uns mit Jesus beschäftigen und uns Begegnungen von ihm anschauen in dieser Predigtreihe, dann kann es geschehen, dass wir ganz schnell „alles klar“ finden. Entweder weil wir Jesus schon lange kennen und scheinbar schon alles von ihm gehört haben. Wir wissen was er gemacht hat und was er von uns will. Wir hören das Stichwort „Jesus“ und denken bei uns: „Alles klar.“ Es kann aber auch anders herum sein, dass wir mit dem Thema abgeschlossen haben. Viele Leute in unserer Welt denken beim Thema Jesus auch: „Alles klar.“ Aber dann eher im negativen Sinn. Auch sie denken, dass für sie wüssten, wer Jesus war und was er gewollt hat.

Diese heutige Predigt soll uns helfen, dass wir inmitten von Leid und Krankheit oder Schwierigkeit oder auch Glück und Zufriedenheit, uns ganz neu auf eine Begegnung mit Jesus einlassen. Ich hoffe, dass wir das „Alles klar“ beiseite legen können und Jesus neu begegnen können. Aber wir möchten auch wieder von Jesus lernen und ihm über die Schulter schauen, wie und vor allem welchen Menschen er begegnet ist.

☞ Ort des Leidens und der Krankheit

Wir schauen uns heute die Begegnung von Jesus und dem Gelähmten am Teich Bethesda näher an. Dieser Ort war speziell, wie wir bei Johannes lesen können: Innerhalb der Stadtmauern, in der Nähe des Schaftores, befindet sich ein Teich mit fünf Säulenhallen, der auf Hebräisch Bethesda genannt wird. 3-4 Scharen von kranken Menschen - Blinde, Gelähmte oder Verkrüppelte - lagen in den Hallen [und warteten auf eine bestimmte Bewegung des Wassers, denn von Zeit zu Zeit kam ein Engel des Herrn und bewegte das Wasser. Und wer danach als Erster ins Wasser stieg, wurde geheilt.] (Johannes 5,2-4 NL) Offensichtlich war dieser Teich ein Ort der

letzten Hoffnung für viel Kranke und Gelähmte. Wörtlich übersetzt heisst Bethesda soviel wie Ort der Barmherzigkeit oder Gnade. Es ist kein Zufall, dass Johannes betont, dass es „Scharen“ von Kranken waren. Es war wohl ein ziemlich deprimierender und hoffnungsloser Ort. Warum waren alle diese Menschen dort? Der Zusatz in Vers 3b und 4 kommt wohl ursprünglich nicht von Johannes, sondern wurde im Nachhinein als Erklärung beigefügt. Scheinbar hofften die Menschen dort, dass von diesem Wasser und der Bewegung Heilung ausgehen würde. Johannes zeigt nirgends im Text, dass er diese Überzeugung teilte. Es bleibt unklar, ob Menschen wirklich geheilt wurden. Vielleicht erzählte man sich das einfach und es war für viele die letzte Hoffnung. Wir können hier sehen, dass die kleinste Hoffnung, auch wenn sie noch so unrealistisch ist, besser ist als keine Hoffnung.

Aber die wirkliche Frage die diese ersten Verse aufwerfen, ist: Warum hat Jesus nicht alle geheilt? Wieso heilt er nur diesen einen Mann, von dem wir später lesen? Wenn man zu den Geheilten gehört, fragt man sich weniger, warum andere nicht geheilt werden, aber wenn man weiss, dass es Gott eigentliche die Macht hätte, aber er tut es nicht, dann kommen schon Fragen auf. Die Frage die dahinter lauert ist: Sind wir Gott gleichgültig? Interessiert er sich wirklich für mich?

Wir werden uns nicht sofort mit diesen Fragen beschäftigen, aber im Verlauf der Predigt, versuche ich die eine oder andere mögliche Antwort zu geben. Fakt ist, dass Jesus nicht einfach alle Leute geheilt hat, die er gesehen hat. Nicht immer hat er den natürlichen Prozess von Zerfall und Krankheit aufgehalten. Das macht Johannes hier zu Beginn deutlich.

☞ **Der hoffnungslose Gelähmte**

Aber schauen wir uns den Text weiter an, denn um einen hat er sich gekümmert. Ich nenne ihn den hoffnungslosen Gelähmten. Vom grossen, erschreckenden Bild mit den vielen Kranken, geht der Text nun auf das Schicksal eines einzelnen Mannes ein: **Einer der Männer, die dort lagen, war seit achtunddreißig Jahren krank (Vers 5)**. Dieser Vers ist zwar kurz, aber an Mitleid und Hoffnungslosigkeit kaum zu überbieten. Wir treffen hier auf einen Mann, der schon seit 38 Jahren krank ist. Wir können davon ausgehen, dass er ganz oder teils gelähmt war. Es ist eher unwahrscheinlich, dass er 38 Jahre an diesem Teich lag, aber es war vielleicht seine allerletzte Hoffnung. Wir können nur erahnen, was für ein schwieriges Leben hinter ihm lag.

Jesus hat irgendwie vom Schicksal dieses Mannes erfahren. Ob der Heilige Geist ihm das gezeigt hat oder ob ihm jemand von den umstehenden Leute davon erzählt hat, ist unklar, aber auch unwichtig. Er geht zu dem Mann und stellt ihm die Frage: „Willst du gesund werden?“ (Vers 6). Auf den ersten Blick scheint das eine seltsame Frage zu sein. Was soll der Mann sonst wollen? Die Antwort des Mannes überrascht aber noch mehr: »Herr, ich kann nicht«, sagte der Kranke, »denn ich habe niemanden, der mich in den Teich trägt, wenn sich das Wasser bewegt. Während ich noch versuche hinzugelangen, steigt immer schon ein anderer vor mir hinein.« Der Mann ist so sehr in seiner Geschichte und den eigenen Vorstellungen gefangen, wie Gott handeln sollte, dass er gar nicht richtiginhört. Er ist sich sicher, dass der einzige Weg der Heilung für

ihn ist, dass er in diesen Teich kommen muss. Für ihn ist „alles klar“. Nur im bewegten Wasser des Teiches kann er geheilt werden. Aber das ist nicht wirklich Hoffnung, die dieser Mann hat, es ist das verzweifelte Festhalten an einem winzigen Strohalm. Es fällt auf, dass dieser Mann Jesus nicht wirklich sagt, was er will, sondern bereits eine Einschätzung dessen gibt, was *möglich* ist.

Welche Fragen stellt Gott uns? Haben wir wirklich hingehört oder denken wir für uns: „Alles klar“? Haben wir schon Antworten bereit ohne genau zu wissen, was Gott gesagt hat? Oder wie steht es mit unseren Antworten? Sagen wir Gott, was wir wirklich möchten oder sagen wir ihm, was wir für möglich halten? Sind wir ehrlich Gott gegenüber oder geben wir ihm bereits eine den Umständen angepasste Antwort? Ich gehöre zu den Menschen, die immer mal wieder Schwierigkeiten haben, eine ehrliche Antwort zu geben. Als es um mein erstes Iphone ging, erlebte ich eine solche Situation. Ein Jugendlicher aus der Gemeinde bot mir sein altes Iphone an. Irgendwie interessierte sich noch ein Freund von mir auch dafür. Ich tat so, als wäre es mir egal und überliess es meinem Freund, obwohl ich es gerne gehabt hätte. Aber dann merkte ich, dass mich das unglücklich machte und so rief ich wieder an und meinte, ich hätte das Iphone jetzt trotzdem gerne. Vielleicht ist es für den einen oder anderen dran, heute Jesus mal ganz ehrlich zu sagen, was er möchte, auch wenn es unmöglich aussieht. Keine Angst, Jesus kann damit umgehen.

Trotz der Antwort sagt Jesus zu ihm: „**Steh auf, nimm deine Matte und geht!**“ (Vers 8). Und das unmögliche Wunder geschieht: Der Mann wird geheilt.

Bevor wir uns zu schnell von der Frage erdrücken lassen, warum hat Jesus nicht alle geheilt, gilt es zu sehen, welches eindrückliche Zeichen Jesus mit dieser Heilung gesetzt hat. Es ist ein Zeichen seiner Macht, seiner Barmherzigkeit und der Hoffnung.

Es ist ein Zeichen seiner Macht, weil diese Heilung ganz laut ruft: Gott kann. Martin Luther King hat einmal gesagt: **Das leuchtendste Zeugnis des christlichen Glaubens ist: Gott kann.** Jeder Heilung und jedes Wunder ist der Hinweis, dass Gott die Macht hat, mitten in allem Leiden und aller Krankheit, Heilung und Veränderung zu bewirken. Jetzt könnte man einwenden: Aber warum heilt Gott nicht immer? Er ist doch allmächtig. Zwei Gedanken dazu: Die Allmacht Gottes heisst nicht, dass er wie ein Bulldozer die ganze Welt überrollt. Er hat entschieden seine Macht zu teilen und zwingt niemanden. Und zweitens: Gott muss nichts beweisen. Er muss keine Show mit Heilungen abziehen. Seine Macht ist trotzdem real und echt.

Diese Heilung ist aber auch ein Zeichen seiner Barmherzigkeit. Nach der Antwort des Mannes, die scheinbar falsch und nicht von viel Glauben zeugt, sagt Jesus nicht: Sorry, dein Glaube reicht nicht. Jesus heilt ihn trotzdem. Das ist ein Zeichen seiner Barmherzigkeit. Das zeigt uns, dass wir nicht die richtigen Antworten haben müssen. Auch die falsche Vorstellung, dass Menschen nicht geheilt werden, weil sie zu wenig glauben, stimmt nicht. Dieser Mann hat auch nicht geglaubt und wurde trotzdem geheilt. Zudem war Jesus der einzige, der sich gekümmert hat und Barmherzigkeit gezeigt hat.

Aber es ist auch ein Zeichen der Hoffnung. Martin Luther King hat gesagt, dass es einen grossen Unterscheid zwischen Optimismus und Hoffnung gibt. Optimismus ist die Idee, dass es irgendwann langsam besser wird. Ein Prozess des Fortschritts. Aber christliche Hoffnung ist viel mehr. Es ist die Überzeugung, dass es eine andere Realität gibt. Ein anderes Königreich, das nicht schwach oder geschlagen ist, sondern wohl auf und dran mehr und mehr Land einzunehmen.

Der hoffnungslose Mann wird trotz mangelndem Glauben geheilt, was für ein hoffnungsvolles Zeichen der Macht und Barmherzigkeit von Jesus!

☞ Die herzlosen Pharisäer

Aber hier ist die ganze Geschichte noch nicht zu Ende. Wir finden eine weitere Gruppe von Menschen für die scheinbar „alles klar“ war. Es sind die Pharisäer. Wir lesen: **Doch dies geschah an einem Sabbat, 10 und das wollten die führenden Männer des jüdischen Volkes nicht dulden. Sie sagten zu dem Mann, der geheilt worden war: »Du darfst am Sabbat nicht arbeiten! Es ist gegen das Gesetz, diese Matte herumzutragen!« 11 Er entgegnete: »Der Mann, der mich geheilt hat, sagte zu mir: `Nimm deine Matte und geh!`« 12 »Wer ist dieser Mann, der das zu dir gesagt hat?«, fragten sie (Vers 9b-12).**

Der geheilte Mann muss ziemlich erstaunt gewesen sein. Er wird wohl noch kaum verstanden haben, was da geschehen ist. Jesus ist bereits wieder weg und jetzt wird er von Pharisäern kritisiert. Was war ihr Problem? Der Mann arbeitete am Sabbat, weil er seine Matte herumtrug. Wir müssen verstehen, dass die Pharisäer der Überzeugung waren, dass sie die Gesetze Gottes ganz genau einhalten mussten, damit Gott zum Wohl seines Volkes eingreifen und den Retter schicken würden. Aus Angst Gesetze zu brechen, hatten sie ganz viele Zusatzgesetze erfunden, damit das Hauptgesetz ja nicht gebrochen wurde. Rund um den Sabbat gab es ganz viele davon. Für die Pharisäer war in dieser Situation „alles klar“: Dieser Mann brach gerade offensichtlich das Sabbatgebot.

Die Ironie und das Traurige an dieser Begegnung ist, dass sie gar nicht verstehen, was da gerade für ein Wunder geschehen ist. Es ist bezeichnend, dass sie sicher nicht am Teich Bethesda, bei den Kranken und Leidenden waren. Sie wussten nicht, was dieser Mann gerade für ein unglaubliches Wunder erlebt hatte. Ihre Traditionen und Regeln waren ihnen wichtiger als die Menschen. Sogar als der Mann erzählte, dass er geheilt worden war, freuten sich die Pharisäer nicht darüber, sondern wollten Jesus finden, um ihn für den Bruch des Sabbats zur Rechenschaft zu ziehen.

Die herzlosen Pharisäer bilden einen scharfen Kontrast zum barmherzigen Jesus, der zu den Leidenden und Kranken ging. Auch wir müssen uns die Frage immer wieder gefallen lassen, ob wir Barmherzigkeit, Liebe und Annahme an erste Stelle setzen oder ob uns Traditionen und eigene Vorstellungen wichtiger sind. Wir sind ganz schnell dabei neue Traditionen aufzubauen. Ist für auch „alles klar“ in Bezug auf das Wirken und Handeln Gottes? Haben wir klar Vorstellungen, wie ein Gottesdienst oder ein Eingreifen Gottes aussehen müsste? Auch wir müssen aufpassen, dass wir nicht wie die Pharisäer

verpassen, dass Gott vielleicht etwas grossartiges tut, aber ausserhalb des Schemas, das uns klar und geläufig ist. Es ist tragisch zu sehen, dass sie einen erstaunlichen Moment des Durchbrechens des Reiches Gottes verpassten.

Die Frage der Pharisäer: „Wer ist dieser Mann?“ taucht im Johannesevangelium immer wieder auf. Sie kannten Jesus nur vom Hörensagen. Seine Wunder und seine Barmherzigkeit hatten sie nicht am eigenen Leib erfahren, wie der geheilte Mann.

§ Der heilende Jesus

Sind wir diesem Jesus begegnet? Dem heilenden Jesus? Nehmen wir die Frage vom Anfang nochmals auf, warum Jesus nicht gleich alle geheilt hat. Jesus ist der einzige in dieser ganzen Geschichte, der Mitleid und Barmherzigkeit zeigt. Er ist auch der einzige, der geheilt hat. Er ist tatsächlich die einzige Hoffnung, denn wenn man Jesus aus dieser Geschichte streichen würden, dann wäre es nur eine depressive Geschichte von enttäuschter Hoffnung und herzlosen religiösen Lehrern.

Es fällt auch auf, dass Jesus anonym bleiben will. Er sagt dem Mann nicht wer er ist. Er möchte nicht die grosse Show oder hat Hintergedanken als er dem Mann hilft. Jesus war nicht wie andere Messiasanwärter auf der Suche nach einer Armee von jungen, starken Männern, sondern er ging zu den Schwachen und Kranken und half ihnen. Das schier überwältigende Ausmass des Leidens in dieser Welt, nahm Jesus nie als Ausrede, nicht zu helfen. Das fordert uns als Nachfolger von Jesus heraus. Sind wir überwältigt vom Leiden in dieser Welt und haben darum schon lang aufgegeben? Und sind wir bereit zu den Kranken und Schwachen dieser Welt zu gehen? Oder ist uns das unangenehm.

Am Schluss der Geschichte taucht Jesus nochmals auf: Später traf Jesus den Mann im Tempel wieder und sagte zu ihm: **»Du bist jetzt gesund. Nun höre auf zu sündigen, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres widerfährt.« (Vers 14)** Was kann den jetzt noch Schlimmeres kommen? Jetzt war doch alles gut für den Mann? Jesus meint damit, dass jede Heilung auf dieser Erde, sogar die Auferweckung von Toten immer temporär ist. Unsere äussere Hülle, unser Körper wird einmal sterben, aber es gibt den inneren Teil von uns. Jesus möchte nicht nur äusserliche Heilung schenken, sondern vor allem auch innere Heilung. Er möchte die Beziehung zu Gott und unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen heilen. Diese innere Heilung ist noch wichtiger aus Sicht von Jesus als die äussere. Und sogar wenn wir äusserlich nicht gesund werden, möchte Jesus uns die innere Heilung schenken, die für immer halten wird. Die innere Heilung macht uns bereit für ein Leben, das wir von jetzt an und für immer mit Gott zusammen leben können.

§ Schluss

„Alles klar?“ Vielleicht etwas mehr. Diese Begegnung mit Jesus soll uns Mut machen, nicht zu denken, es sei „alles klar“. Sondern unsere aussichtslosen Situationen Gott ganz neu hinstrecken und ihn um sein Eingreifen zu bitten. Ich möchte euch auch Mut

machen genau hinzuhören, was Gott euch fragt und ihm eine ehrliche Antwort zu geben, die auch das unmögliche von Gott erwartet.

Was wenn dich die Frage plagt, warum heilt mich Gott nicht oder bin ich ihm gleichgültig? Diese Geschichte sagt zu dir: Gott kann, sogar dann wenn er es nicht tut. Aber was er immer tun will, ist dir innere Heilung zu schenken. Er möchte dich und deine Beziehungen zu Gott und deinen Mitmenschen heilen und wiederherstellen. Das ist eine Heilung, die über dieses Leben hinausgeht.